https://www.spiegel.de/geschichte/deutsche-als-fremdenlegionaere-im-indochina-krieg-a-978796.html

Artikel zu einem Buch des französischen Historikers Pierre Thoumelin über ehemalige Mitglieder der Waffen-SS in der Fremdenlegion. (Anm. in grün von E.L.)

Französischer Indochina-Krieg

Von der Waffen-SS in die Fremdenlegion

70.000 Fremdenlegionäre zogen in den Fünfzigern für Frankreich in den Indochina-Krieg, fast die Hälfte davon waren Deutsche. Viele hatten für Wehrmacht oder Waffen-SS gekämpft - und dann die Seiten gewechselt.

Von ***Stefan Simons***, 14.07.2014

Sie hießen Meier, Schmitz oder Müller. Sie waren ehemalige Wehrmachtsoldaten, erfahrene Offiziere der Waffen-SS, halbwüchsige Flakhelfer oder das letzte Aufgebot der Nazis - Jugendliche des „Volkssturms". Sie waren Deutsche, die aufseiten der Hitler-Armeen halb Europa unterworfen hatten, im Dienst für „Führer und Vaterland".

Doch ihre Todesurkunden vermerken: „Gestorben für Frankreich".

Das Schicksal dieser Soldaten war lange vergessen, verdrängt und verleugnet. Dass Deutsche und Österreicher das Gros der 73.000 Fremdenlegionäre an der fernen Kolonialfront stellten, passte nicht zum Bild der Einheit, die in Frankreich als Idol aller Waffengattungen gilt und zum Nationalfeiertag am 14. Juli beim Defilee auf den Pariser Champs-Elysées beklatscht und gefeiert wird.

Die einzigartige Rolle der rund 30.000 „germanischen" Fremdenlegionäre beleuchtet erstmals der französische Historiker Pierre Thoumelin in seiner Arbeit „Der nützliche Feind". Recherchen in deutschen Archiven, die akribische Durchsicht zugänglicher französischer Dokumente und persönliche Interviews mit Zeitzeugen erlaubten dem 26-jährigen Forscher einen präzisen Einblick in die besonderen Umstände, mit denen Veteranen von Hitlers Armeen für das französische Expeditionskorps gewonnen wurden.

„Kriegslüstern, marodierend, massakrierend"

Thoumelin beschreibt, wie die ersten noch während des Kriegs oder kurz nach der Kapitulation angeheuert wurden und wie der „Indochina-Krieg die Gegner von gestern plötzlich zur Elite der Fremdenlegion" machte. Der Historiker räumt zugleich mit den Mythen und Legenden auf, die sich während der Nachkriegszeit um die Rolle der Landser-Legionäre rankten.

Denn zunächst wurden die Deutschen - vor allem von der Kommunistischen Partei Frankreichs (KPF) - als Ex-Nazis oder ehemalige SS-Schergen verdammt. „Die SS-Leute, die Sie im KZ festgehalten haben", wandte sich der KPF-Abgeordnete Charles Tillon 1949 an den Präsidenten der Nationalversammlung Edouard Herriot, „sind heute in Indochina." Und ein anderer KPF-Politiker beklagte, dass die Regierung zwei „Mörders des Massakers von Oradour" nach Indochina entsandt hätte.[1)]

Bisweilen wurde gar das Szenario einer Unterwanderung der Legion durch die Deutschen entworfen, fast zwei Jahrzehnte lang hielt sich das Bild der Landser in Filmen, Zeitungsartikeln oder Dokumentationen: beschrieben als „kriegslüstern, marodierend, massakrierend und jede Form von Leben vernichtend."

Kriminelle Vergangenheit hinter sich lassen

Die Rehabilitierung erfolgte Anfang der Siebziger. Historische Schilderungen des Indochina-Kriegs entwarfen ein teilweise geschöntes Bild von den deutschen Legionären, jetzt wurden die Deutschen als bloße Befehlsempfänger der verbrecherischen Nazi-Herrschaft dargestellt: mehr Opfer als Täter. Das Resultat war eine Entlastung der Wehrmacht und ihrer Verbrechen.

Mit neuen Klischees: Die Landser wurden zu professionellen Kämpfern erhoben, durchweg Veteranen des Afrikakorps oder der Ostfront, tapfer, blond, blauäugig. Sie galten als Modellsoldaten, die ihre Schuld gegenüber Frankreich ablösten. Aus den diabolischen Figuren wurden Vorbilder von Ritterlichkeit.

Tatsächlich war die Präsenz von Deutschen in der Fremdenlegion so alt wie die Geschichte dieser Formation. Die Legion, gegründet 1831, um „Fremde in den Dienst Frankreichs" zu stellen, spielte zunächst beim Aufbau der Kolonien eine zentrale Rolle. Zum Kodex der Truppe gehört die Möglichkeit, "unter einer angenommenen Identität" anzuheuern. Dies bot die Chance, eine peinliche oder gar kriminelle Vergangenheit hinter sich zu lassen und nach treuen Diensten gar die französische Staatsbürgerschaft zu erwerben.

Diese Besonderheit spielte gewiss auch bei der Rekrutierung nach dem Zweiten Weltkrieg eine Rolle, schreibt Historiker Thoumelin. Im Vordergrund stand jedoch der Bedarf: Der Fremdenlegion fehlten nach 1945 frische Kräfte.

Angeworben wurden die Deutschen daher vor allem unter den 765.000 Kriegsgefangenen. Zugleich suchte man nach Kandidaten im französischen Besatzungsgebiet, im Saarland wie in Baden-Württemberg.

Verpflichtet wurden dabei auch ehemalige SS-Männer, obgleich es seit 1945 die Vorschrift gab, die Herkunft der Neuzugänge auf „Unerwünschte wie Kriegsverbrecher oder SS-Männer" zu untersuchen. Offenbar eine oft laxe Praxis, wie der SPIEGEL 1949 in einer Reportage beschreibt: „Sie brauchen nur den Arm zu heben, um zu zeigen, dass sie nicht das eintätowierte Zeichen der SS haben. Sie brauchen nur eine geringschätzige Bemerkung über die Gestapo zu machen, und schon ist der Schritt getan."

---

1) **Hierbei handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um die beiden Elsässer Louis Hoehlinger und Alfred Spaeth, die nachweislich in Indochina als Soldaten im Einsatz waren. Bei Rückkehr nach Frankreich trug zumindest Spaeth das Kriegsverdienstkreuz. Beide wurden dann zu Angeklagten im Oradour-Prozeß von 1953.**

„SS marschiert” französisch

Von den Rekrutierungsbüros wurden die Männer zur Ausbildung nach Nordafrika verschifft, bevor sie an die Front nach Indochina entsandt wurden. Dort machten die Deutschen bald die Mehrheit der kämpfenden Verbände aus und bewährten sich als Fallschirmspringer, Panzerfahrer, Piloten oder Flugzeugmechaniker.

Die Deutschen - zudem vertraut mit der recycelten Wehrmachtsausrüstung - erwarben sich Achtung, Renommee und Orden, vor allem bei der Schlacht von Dien Biên Phu - eine Niederlage, die das Ende der französischen Kolonialherrschaft ankündigte. Etwa der Legionär Kurt K., geboren 1924. Bei seinem Tod im März 1953 besaß er zwei Auszeichnungen der Wehrmacht, dazu drei Indochina-Regimentsorden, das französische Kriegskreuz mit Stern in Bronze und die Kolonial-Medaille für Fernost.

Die militärischen Traditionen der Deutschen prägte die Erscheinung des französischen Expeditionskorps - etwa bei der Militärmusik. Marschlieder wurden lediglich mit neuem französischem Wortlaut versehen. Aus „Die Panzer rollen in Afrika” wurde so „Im Bataillon aus Eisen und Stahl”. Das Zweite Fallschirmregiment trat an zu den Klängen von „SS marschiert im Feindesland”, auf Französisch umgewidmet in: „Die Legion marschiert.”

Solche Indizien brachten der Fremdenlegion den Vorwurf ein, sie sei eine „Bastion ehemaliger SS-Leute”. Zeitzeugen bekräftigten das gegenüber Thoumelin: „Wir wussten, dass es in unserer Einheit ehemalige SS-Männer gab, auch die Obrigkeit wusste das. Manche sprachen ganz frei über ihre Vergangenheit bei der Waffen-SS.”

Zum Beispiel Legionär Johann L.: Mit 18 Jahren trat er der Waffen-SS bei, bevor er in die Dritte SS-Panzerdivision „Totenkopf” wechselte und dort zum SS-Rottenführer aufstieg. In Oranienburg wurde er zur „Standarte Brandenburg” überstellt, zuständig für die Kontrolle von Konzentrationslagern und eingesetzt zu „Säuberungsmaßnahmen” in eroberten Gebieten. Trotz seiner dokumentierten SS-Karriere wurde Johann L. am 24. April 1953 in Straßburg von der Fremdenlegion übernommen. Er starb am 6. September 1954.

„Nazi-Waschmaschine”

In ihrer westdeutschen Heimat war man nicht unbedingt stolz auf das Engagement dieser Soldaten. Manche Familien bestanden darauf, den Vermerk „Gestorben für Frankreich” in „Gestorben auf dem Feld der Ehre” abzuändern. In der DDR galten die Rückkehrer zudem als ideologische Wackelkandidaten, die sich im Dienst des Imperialismus verdingt hatten.

Auch in der offiziellen Geschichtsschreibung der französischen Streitkräfte war das Thema lange tabu. Die Präsenz ausgewiesener SS-Leute wurde mit Stillschweigen übergangen. „Trotz der Aussagen und der vorliegenden Beweise hat man ihre Rekrutierung stets bestritten”, stellt Thoumelin fest.

Dennoch kommt der Historiker zu dem Schluss, dass die Truppe kein Refugium ehemaliger Faschisten war. Zwar habe es Legionäre gegeben, die zur berüchtigten SS-Panzergrenadier-Division „Reichsführer SS” gehört hatten. Und es gab Deutsche, die zur Fallschirm-Panzerdivision „Hermann Göring” zählten und damit verantwortlich waren für Kriegsverbrechen in Italien und beim Aufstand des Warschauer Ghettos. „Diese Männer”, sagt Thoumelin, „wurden bisweilen angeworben, im vollen Wissen” um ihre Vergangenheit. Insgesamt aber blieb dieser Typ deutscher Fremdenlegionäre in der Minderheit.

Als Grund dafür, dass der Anteil der SS-Leute dennoch immerhin rund zehn Prozent betrug, sieht Thoumelin allerdings nicht eine ideologisch gefärbte Nachsicht: „Auch wenn die Anwerbung der Kriegsgefangenen manchmal als ‚Nazi-Waschmaschine’ empfunden wurde, so stand dahinter in erster Linie ein pragmatisches Konzept, das allein durch die Notwendigkeiten des neuen Krieges bestimmt war.”

Thoumelin: „Letzten Endes waren die deutschen Kriegsgefangenen, die meisten Veteranen des Zweiten Weltkriegs, nach Ansicht der Legion willkommen - für einen Krieg, der erfahrene Männer brauchte.”

Zeugen und Zeugnisse gesucht:
Pierre Thoumelin sucht noch immer nach deutschen Überlebenden des Indochina-Kriegs oder ihren Dokumenten. Er interessiert sich zudem für jene Mitarbeiter der DDR-Verwaltung, die sich im Osten um die zurückgekehrten Ex-Legionäre kümmerten und ihre Wiedereingliederung ins zivile Leben: schneider-text@wanadoo.fr

Pierre Thoumelin: **L'ennemi utile**
1946-1954 - des vétérans de la Wehrmacht et de la Waffen-SS dans les rangs de la Légion étrangère en Indochine
Schneider Text; 192 Seiten; 15,11 Euro.

Der grundsätzlich sachliche Beitrag des Spiegel-Redakteurs entfaltet ein Panorama dessen, was bereits Herbert Taege in einem seiner Bücher über das Schicksal ehemaliger Waffen-SS-Mitglieder anspricht, wenn er von der Rekrutierung in die Fremdenlegion und den „deutschen Kommandos” schreibt, die über die Kasernenhöfe der südfranzösischen Standorte der Legion hallten.

Erschreckendes Intermezzo...

Durch einen zufälligen Hinweis wurde der Verfasser auf den folgenden englischen Wikipedia-Eintrag aufmerksam, der ein Ereignis aus dem Krieg in Indochina schildert, das so gar nicht zur Glorie der französischen Armee bzw. der Fremdenlegion passen dürfte. Ein findiger Kopf könnte allerdings auf die Idee kommen, es den in der Legion dienenden ehemaligen deutschen SS-Männern mit ihrer „Kampferfahrung” in die Schuhe zu schieben... Der Verfasser hat sich in seinem kleinen Kreis französischer Kontaktmänner über das Massaker von My Trach erkundigt: Keiner dieser Franzosen hatte je davon gehört oder gelesen, was durch eine französische Truppe 1947 fernab in Indochina geschehen war, was man durchaus bemerkenswert finden könnte.

**(Der englische Text wurde hier ins Deutsche übertragen. Ein deutscher Wikipedia-Eintrag zu diesem Vorfall existiert nicht.
Die im Wikipedia-Beitrag aufgeführten Quellenangaben wurden hier ausgelassen. Jeder Interessierte kann sie im Netz selbst suchen.)**

Das My Trach-Massaker (Vietnamesisch: Thảm sát Mỹ Trạch) war ein Massaker an vietnamesischen Zivilisten, das von der französischen Armee während der französischen Herrschaft in Vietnam verübt wurde. Das Massaker fand im Dorf Mỹ Trạch statt, Gemeinde Mỹ Trạch im Bezirk Lè Thúy, Provinz Quáng Binh, Vietnam, am 29. November 1947 von 5 bis 8 Uhr am Morgen statt. Bei dieser Operation wurden 326 Häuser abgebrannt und mehr als die Hälfte der Dorfbewohner getötet. Viele Frauen wurden von den französischen Soldaten vergewaltigt, bevor sie getötet wurden. Über 300 zivile Bewohner wurden in Mỹ Trạch getötet, wovon 170 Frauen und 157 Kinder waren.

Der Ort des Massakers befand sich am Fuße der Brücke von Mỹ Trạch, nahe des Bahnhofs von Mỹ Trạch. Die Opfer wurden zum Pfeiler der Brücke getrieben und in Linie aufgestellt, bevor sie durch Maschinengewehrfeuer getötet wurden. Der 29. November jeden Jahres wird von den Bewohnern des Dorfes als „Datum des Hasses" betrauert.

Der Gedenkpark, in dem das Denkmal steht, wurde am 27. Dezember 2001 vom Kulturministerium Vietnams zu einer der Nationalen Historischen Reliquien von Vietnam erklärt.



Die Gedenktafel mit den Namen der Opfer.

https://www.welt.de/geschichte/article127710149/Dien-Bien-Phu-die-letzte-Schlacht-der-Waffen-SS.html

Zum Komplex ‚ehemalige Angehörige der Waffen-SS in der Fremdenlegion' und in Indochina hat sich auch der „leitende Redakteur Geschichte" der Zeitung DIE WELT, Sven Felix Kellerhoff, in einem Artikel ausgelassen. Kellerhoff tut dies nach Art eines Referats der Forschungsergebnisse in einem Buch des Historikers Eckard Michel. Bei der Lektüre wird stellenweise klar, wie unterschiedlich die Arbeiten des Franzosen Thoumelin und des Deutschen Michel (*„no pun intended"*, hieße es jetzt bei den Angelsachsen) sind. Zudem wird endlich wieder einmal ein „Mythos" zerstört... (Das Bildmaterial des Artikels wurde hier nicht übernommen.)

Geschichte Fremdenlegion

Dien Bien Phu – die letzte Schlacht der Waffen-SS?

Am 7. Mai 1954 endete mit der Kapitulation der französischen Dschungelfestung der 1. Vietnamkrieg. Die 10.000 Toten sollen vor allem Deutsche gewesen sein – ein Mythos, wie ein Historiker zeigt.



Veröffentlicht am 07.05.2014
Von ***Sven Felix Kellerhoff***

Leitender Redakteur Geschichte

Am 7. Mai 1954 endete die Schlacht um Dien Bien Phu mit einer vernichtenden Niederlage der Franzosen. Der Erfolg der Viet Minh beendete die französische Kolonialherrschaft in Indochina.

Nach dem Fegefeuer kam die Dschungelhölle. Als am 7. Mai 1954 um 16.45 Uhr der letzte Kommandoposten in der eroberten Festung Dien Bien Phu kapitulierte, ahnten die rund 11.720 Soldaten in französischen Diensten nicht, was ihnen bevorstand.

57 Tage lang, seit dem 13. März 1954, hatten sie in ihren provisorisch ausgebauten Stellungen unter dem Artil-leriefeuer kommunistischer vietnamesischer Milizen (Viet Minh) ausgeharrt. 1726 Männer waren in dieser Zeit gefallen, 1694 blieben dauerhaft vermisst.

Die Granaten stammten aus Kanonen, die es nach Ansicht westlicher Experten gar nicht hätte geben dürfen - der Dschungel galt als unpassierbar für schweres Gerät. Doch die Vietnamesen unter dem Kommando von Vo Nguyen Giap hatten sie in Einzelteilen auf die Hügel rund um Dien Bien Phu getragen. Außerdem gelang es dem General, 50.000 Mann in Stellung zu bringen und angemessen zu versorgen.

So war der Plan französischer Generäle, die Kampfkraft der vietnamesischen Partisanen durch die Befestigung von Dien Bien Phu in einer offenen Feldschlacht mit überlegener Technik zu brechen, gescheitert. Ohnehin war es ein dürftiges, äußerst fragwürdiges Konzept gewesen. Die französische Führung unterschätzte die Viet Minh und hatte daher nur leichte Feldbefestigungen ausgehoben, die zudem in einem leicht einzusehenden Tal lagen. Auch verfügten die französischen Truppen nur über wenige schwere Waffen.

Als das vernichtende Feuer der Vietnamesen einsetzte, musste die französische Kolonialregierung in Hanoi auf den Lufttransport setzen, Material und Ersatzmannschaften einfliegen. Darunter waren auch zwei Fallschirmjäger-Bataillone der Fremdenlegion.

Nur 3290 überlebten die Gefangenschaft

Nach der Kapitulation folgte für die Kriegsgefangenen ein bis zu 600 Kilometer langer Marsch durch den Dschungel. Bis zu 30 Kilometer am Tag, bei gnadenlosem Klima und auf höchstens improvisierten Wegen. Nur 858 Schwerverletzte waren dem Roten Kreuz übergeben worden. Die meisten der übrigen 4436 Verwundeten wurden von unversehrten Gefangenen in Tragtüchern aus Fallschirmseide mitgeschleppt.

120 Tage nach der Kapitulation, nach dem Friedensschluss zwischen Frankreich und Vietnam in Genf, wurden die Überlebenden freigelassen. Nur 3290 Männer hatten die Tortur und die Quälereien durch ihre Aufseher überstanden. Die Leichen von 7573 Soldaten in französischen Diensten blieben zurück.

An ihr Schicksal knüpft sich eine Vermutung, die Eingang in viele Beschreibungen des Vietnamkriegs gefunden hat: In Dien Bien Phu habe die Waffen-SS ihre letzte Niederlage erlitten. Nach dem Zweiten Weltkrieg hätten sich aus französischen Kriegsgefangenenlagern in Deutschland massenweise junge SS-Männer zur Fremdenlegion gemeldet.

Nicht erfunden, aber mit verbreitet hat diese Berichte die deutsche Reporterlegende Peter Scholl-Latour. Er schrieb, bis zu zwei Dritteln der Fremdenlegionäre im Indochinakrieg seien Deutsche gewesen, hätten bei der SS gedient „und wollten die Entnazifizierungsverfahren in der Heimat meiden“.

45 Prozent der Bewerber waren Deutsche

Ein SS-Kriegsverbrecher, Erich von dem Bach-Zelewski, behauptete sogar, der berüchtigte SS-Offizier Oskar Dirlewanger, dessen Sondereinheit an zahlreichen Massakern im Osten beteiligt gewesen war, habe in Dien Bien Phu gekämpft. Dumm allerdings, dass eine Exhumierung 1960 ergab, dass Dirlewanger zweifelsfrei im Juni 1945 gestorben war.

Was also ist wahr an den Berichten über die „letzte Schlacht der Waffen-SS“ im vietnamesischen Dschungel? Unzweifelhaft standen Anfang der 50er-Jahre Tausende Deutsche in Diensten der Fremdenlegion. Offiziell aber waren ehemalige Mitglieder der Waffen-SS unerwünscht.

„Die Fremdenlegion kontrollierte zwecks Beschränkung des Anteils von ehemaligen SS-Angehörigen alle deutschen Kandidaten nach den Blutgruppentätowierungen unter dem linken Oberarm“, schreibt der Historiker Eckard Michels in seiner hervorragenden Studie „Deutsche in der Fremdenlegion 1870 bis 1965“. Jedoch schränkt er gleich ein: „Diese Kontrolle bedeutete jedoch offenbar nicht, dass ein Kandidat grundsätzlich wegen seiner SS-Angehörigkeit abgewiesen wurde.“

Tatsächlich waren bald nach dem Zweiten Weltkrieg etwa 45 Prozent der Bewerber für die Fremdenlegion Deutsche. Gleichzeitig sollte aber die Zahl der in Kriegsgefangenenlagern geworbenen Kandidaten bei maximal zwei Prozent liegen. „Doch diese angeblichen Kontrollmaßnahmen dienten wohl eher der Beruhigung der französischen wie internationalen Öffentlichkeit, als dass sie tatsächlich in jedem Fall rigoros angewendet wurden“, urteilt Michels.

Wie viele deutsche SS-Leute tatsächlich unter den Legionären im Allgemeinen und in Dien Bien Phu im Besonderen waren, muss wohl offen bleiben. Nach Angaben der Zeitung „Le Monde“ waren unter den 3500 per Fallschirm im Kessel abgesetzten Fremdenlegionären etwa 1600 Deutsche. Darunter dürften wohl auch entwurzelte ehemalige Fallschirmjäger der Wehrmacht gewesen sein, die sich als Söldner für die französische Republik verdingten. Sicher gab es auch deutsche Gebirgsjäger und Mitglieder anderer Eliteeinheiten.

Das Beispiel ukrainischer Freiwilliger

Jedenfalls widersprach der britische Ex-Legionär Colin John, nach fünfjährigem Dienst 1954 nach London heimgekehrt, vehement der Unterstellung von Bekannten, die Fremdenlegion sei eine Bastion ehemaliger SS-Männer sei. Doch niemand wollte ihm glauben, berichtete er in seinen Memoiren.

Für eine Einheit der Legion, das in Dien Bien Phu aufgeriebene 3. Fallschirmjäger-Bataillon, sind genaue Zahlen überliefert: Unter seinen 390 Mann waren 55 Prozent Deutsche, zehn Prozent Italiener, jeweils sieben Prozent Schweizer und Belgier, außerdem einige Österreicher, Polen, Spanier und Staatenlose.

Außerdem dienten nicht nur deutsche SS-Leute in der Fremdenlegion. Bekannt ist, dass viele französische Freiwillige der SS-Division „Charlemagne”, die teilweise noch bis Anfang Mai 1945 in Berlin gekämpft hatten, sich als Söldner meldeten. Da französische Bürger sich nur ausnahmsweise zur Fremdenlegion melden durften, traten sie oft als Belgier auf. Nach fünf Jahren, so hofften wohl viele von ihnen, kämen sie mit neuen Papieren zurück in die Heimat.

Michels nennt auch einen Fall: Schon im August 1944, während der Befreiung Frankreichs, waren 650 ukrainische Angehörige der 30. Grenadier-Division der Waffen-SS, die zur Résistance gewechselt waren, in die 13. Halbbrigade der Fremdenlegion eingegliedert worden.

Schlug die Waffen-SS also ihre letzte Schlacht in Dien Bien Phu? Das ist wahrscheinlich übertrieben. Unter den knapp 10.000 Toten auf französischer Seite der militärisch irrsinnigen Entscheidungsschlacht waren aber sicher einige Hundert Männer, die bis 1945 die gefürchtete Doppel-Rune getragen hatten. Die Verluste der Vietnamesen waren mit über 20.000 Gefallenen mehr als doppelt so hoch.

* * * * * * *